

Sektion 5: Inklusion und Umgang mit Heterogenität

Moderator:innen: Bettina M. Bock (Universität zu Köln), Alex Zepter (Universität zu Köln)

Spätestens seit die Bildungspolitik im Zuge gesellschaftlichen Wandels das Ziel der schulischen Inklusion normativ gesetzt hat, ist auch für die Deutschdidaktik der Anspruch auf Chancengleichheit und adäquate Gelegenheiten für sprachlich-literarisches Lernen in zunehmend heterogenen Lerngruppen zum drängenden Thema geworden. Damit verbunden ist die – implizite oder explizite – Forderung, die deutschdidaktischen Praktiken sowie tradierte Lerngegenstände und -ziele und auch das eigene Forschen neu zu reflektieren. In den letzten Jahren sind zahlreiche (z.T. interdisziplinäre) sprach-, literatur- und mediendidaktische Forschungsprojekte entstanden, die je unterschiedliche Facetten von Inklusion und dem Umgang mit Heterogenität im Deutschunterricht fokussieren. Dennoch sind die Desiderate der Theoriebildung und empirischen Forschung nach wie vor vielfältig.

Die Breite des Spektrums und sein Querschnittcharakter haben in der deutschdidaktischen Inklusionsforschung vielleicht zwangsläufig zu diversen ‚Spannungsfeldern‘ geführt, die als solche auch nach disziplinenübergreifenden Reflexionen innerhalb der Deutschdidaktik verlangen. Dabei ruft im Lichte des Symposium-Rahmenthemas die Diskussionswürdigkeit des Begriffs ‚Inklusion‘ und die Tatsache, dass schulische Inklusion ein Politikum an sich darstellt, im Besonderen Desiderate einer kritischen Auseinandersetzung auf. Über den politisch-gesellschaftlichen Rahmen ihrer eigenen Forschung reflektiert die deutschdidaktische Inklusionsforschung allerdings bisher selten. Besteht die Aufgabe der Disziplin z.B. ausschließlich in der Suche nach einer angemessenen Umsetzung des normativ gesetzten Inklusionsanspruchs? Oder müsste ihre Rolle als (politisch unabhängige) Forschungsdisziplin nicht noch stärker in der (kritischen) Reflexion liegen? Und inwiefern gälte es, die politischen Schlagworte ‚Teilhabe‘ und ‚Partizipation‘ expliziter deutschdidaktisch perspektiviert zu reflektieren? Denn auch hier entstehen Spannungsfelder durch die politischen Rahmenbedingungen von Deutschunterricht: Einerseits ist die Teilhabe aller Schüler:innen programmatisches Ziel, andererseits formulieren bildungspolitische Dokumente, wie die KMK-Bildungsstandards in Deutschland, eine Art ‚Mindeststandard‘ als Bedingung für gesellschaftliche Teilhabe. Dabei ist klar, dass nicht alle Lernenden im Laufe ihrer Bildungskarriere diese Bedingung erfüllen können. Was sind hier die Vorschläge der deutschdidaktischen Inklusionsforschung? Worauf sollte Deutschunterricht bei seinen Lernzielen ausgerichtet sein?

Die Sektion nimmt diesen thematischen Rahmen auf und setzt Schwerpunkte bei professionalisierungsbezogenen Fragestellungen, Impulsen für den inklusiven Rechtschreibunterricht, der kritischen Reflexion normativer Setzungen im Literaturunterricht, der literaturdidaktischen Theoriebildung und dem Potenzial digitaler Medien.

Montag, 19.9.2022

10.15-10.30 Bettina M. Bock, Alex Zepter: Einführung in die Sektion

Professionalisierung in inklusionsorientierter Sprach- und Literaturdidaktik

10.30-11.15 **Hanna Höfer / Malte Delere / Gudrun Marci-Boehncke:** Inklusives Lehrendenhandeln reflektieren lernen: Ein hybrides Lehrkonzept für das Praxissemester in der Literaturdidaktik an der TU Dortmund

11.15-12.00 **Sarah Jagemann / Sandra Schwinning:** Welche Erwartungen an die eigene adaptive Handlungskompetenz zeigen Lehramtsstudierende in inklusiven Schreibsettings? – Modellierung, Operationalisierung und Validierung domänenspezifischer Selbstwirksamkeitserwartungen

12.00-12.45 **Sarah Bormann / Katrin Böhme:** Bildungspolitische Aspekte Leichter Sprache – Instrument zur Förderung oder Gefahr der Stigmatisierung im schulischen Kontext?

Impulse für einen inklusiven Rechtschreibunterricht

14.00-14.45 **Anke Reichardt:** Entwicklung von differenzsensiblen Lernaufgaben für den inklusiven Rechtschreibunterricht

14.45-15.30 **Konstanze Edtstadler / Team Iderblog ii:** Neue Sichtweisen auf die Rechtschreibdidaktik durch die Anwendung von Learning-Analytics-Methoden

15.30-15.45 Abschließende Diskussion

Dienstag, 20.9.2022

(Selbst-)Reflexion normativer Setzungen

10.15-12.30 **Panel:** Literaturunterricht als (Re-)Produzent sozialer Ungleichheit

14.00-14.45 **Karina Becker:** Emotionen im Deutschunterricht. Vorschläge für einen diversitätsorientierten Lehr-Lern-Weg

14.45-15.30 **Judith Leiß:** Inklusionsorientierte Deutschdidaktik(en): Bogers Trilemma der Inklusion als metatheoretischer Rahmen für eine produktive Pluralisierung des Diskurses

15.30-15.45 Abschließende Diskussion

Mittwoch, 21.9.2022

Inklusionsorientierte (Literatur-)Unterrichtsplanung im Spannungsfeld von Differenzierung und (digitaler) Partizipation

10.15-11.00 **Daniela Frickel:** Literaturunterricht als Möglichkeitsraum – Ansätze zu einer inklusionsorientierten Unterrichtsplanung

- 11.00-11.45 **Juliane Dube:** Literaturunterricht mit YouTube in inklusiven Lerngruppen
- 11.45-12.30 **Leonie Carell / Wiebke Dannecker / Laura Müller / Kerstin Ziemer:** Partizipation als Zielperspektive der Unterrichtsentwicklung im Literaturunterricht – Erste Ergebnisse aus dem interdisziplinären Projekt DigiLi
- 12.30-12.45 Abschließende Diskussion

Hanna Höfer, Malte Delere, Gudrun Marci-Boehncke (TU Dortmund)**Inklusives Lehrendenhandeln reflektieren lernen: Ein hybrides Lehrkonzept für das Praxissemester in der Literaturdidaktik an der TU Dortmund**

Damit der Deutschunterricht seiner großen Bedeutung in der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen und Grundwerten zur Teilhabe an und in demokratischen Gesellschaften an alle Schüler*innen nachkommen kann, müssen die lehramtsausbildenden Institutionen dem Thema Inklusion einen zentralen Stellenwert entlang des gesamten Ausbildungsweges einräumen (vgl. Marci-Boehncke 2018). Die halbjährige Praxisphase sowie das vorbereitende Semester, die in der Lehramtsausbildung in Nordrhein-Westfalen im Master verankert sind, bieten in diesem Rahmen eine zentrale Chance für den Erwerb, die Vertiefung und Reflexion fachdidaktischen Wissens und der eigenen Lehrer*innenrolle.

Der Vortrag stellt Ergebnisse der die Entwicklung und Erprobung einer Lehr-Lern-Umgebung zur inklusiven Deutschdidaktik begleitenden Forschung vor. Die Lehr-Lern-Umgebung wird im vorbereitenden Seminar zum Praxissemester im Fach Deutsch/Schwerpunkt Literaturdidaktik eingesetzt und evaluiert. Inhaltliche Leitlinie ist die Erarbeitung zentraler Merkmale inklusiver Lese- und Mediendidaktik entlang der Prinzipien des Universal Design for Learning (CAST 2018). Durchgängiges Designprinzip der verschiedenen Lern- und Handlungsformate ist die (Selbst-)Reflexion, durch die neben der Vermittlung von Wissen auch an „mitgebrachten Orientierungen der Studierenden gearbeitet werden kann“ (Amrhein 2011: 134).

Die aktuelle Form der Lehr-Lern-Umgebung stellt das Ergebnis eines langfristigen und sukzessiven Entwicklungs- und Evaluierungsprozesses dar, in dessen Kontext die aktuellen Ergebnisse eingeordnet werden sollen. Basierend auf den Ergebnissen früherer Untersuchungen (vgl. u.a. Marci-Boehncke & Wulf 2016) und den Erfahrungen der Corona-Pandemie setzt die Lernumgebung nun auf eine synchrone digitale Präsenz, die unter anderem in einer videobasierten Unterrichtsanalyse die Verknüpfung von Theorie und Praxis stärken soll und hierauf einen Schwerpunkt der Begleitforschung legt.

Literatur:

Amrhein, B. (2011). Lehrkräfte im Paradox zwischen Integration und Separation—Konsequenzen für die zukünftige Aus- und Fortbildung von LehrerInnen für Inklusion. In K. Ziemer, A. Langner, A. Köpfer, & S. Erbring (Hrsg.), *Inklusion – Herausforderungen, Chancen und Perspektiven*. Hamburg: Kovač, 125–138.

CAST (2018). *Universal Design for Learning Guidelines version 2.2*. Online unter: <http://udlguidelines.cast.org>. [Zuletzt aufgerufen am 29.03.2022]

Marci-Boehncke, G., & Wulf, C. (2016). Das Praxissemester in der Lehrerausbildung im Fach Deutsch: Theoretisch – Praktisch – Gut? Ein Blended-Learning Konzept zur Professionalisierung angehender Lehrkräfte im Bereich der Lese- und Medienkompetenzförderung der TU Dortmund. *Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung* (3), 64–83.

Marci-Boehncke, G. (2018). Von der integrierten zur inklusiven Medienbildung. In T. Hug (Hrsg.), *Medienpädagogik—Herausforderungen für Lernen und Bildung im Medienzeitalter*. Innsbruck: Innsbruck University Press, 49–64.

Kontakt: hanna.hoefer@tu-dortmund.de

Sarah Jagemann, Sandra Schwinning (Bergische Universität Wuppertal)

Welche Erwartungen an die eigene adaptive Handlungskompetenz zeigen Lehramtsstudierende in inklusiven Schreibsettings? – Modellierung, Operationalisierung und Validierung domänenspezifischer Selbstwirksamkeitserwartungen

Inklusion als gesellschaftliche, bildungspolitische Aufgabe und die Einführung von integrativen Schulkonzepten sind für Akteure des jeweiligen unterrichtlichen Handlungsfeldes vergleichsweise neue Herausforderungen. Damit gehen gestiegene Anforderungen an professionelles, adaptives Handeln einher. Neben dem fachlichen und dem förderdiagnostischen Wissen und Können haben die Einstellung zur Heterogenität der Lernenden und die Selbstwirksamkeit der angehenden Lehrkräfte, d. h., die Erwartungshaltung, eine neue Herausforderung bewältigen zu können, zentralen Einfluss auf den Erfolg adaptiver Lernprozesse in inklusiven Lernkontexten.

Die Bedeutung von Selbstwirksamkeitserwartungen für professionelles Handeln in inklusiven Kontexten ist auf Seiten der Lehrenden und Lernenden gut belegt (Klassen & Tze 2014). Dabei bleibt der Fokus auf Selbstwirksamkeit bisher oft ohne Konkretisierung lerngegenstandsbezogener Herausforderungen (Meschede & Hardy 2020) oder bezieht Heterogenitätsmerkmale für den Schreibunterricht (Sturm, Lindauer & Sommer 2016) nicht explizit mit ein. Wir schlagen daher ein domänenspezifisches Modell der Selbstwirksamkeitserwartungen für den Schreibunterricht in inklusiven Lernsettings vor. Modellgeleitet wurde eine domänenspezifische Selbstwirksamkeitsskala (SeaLiS) entwickelt, die die Selbstwirksamkeit von angehenden Lehramtsstudierenden im inklusiven Schreibunterricht in Bezug auf verschiedene Heterogenitätsdimensionen (Förderschwerpunkte, kulturelle und individuelle Unterschiede) und auf die professionellen Anforderungen eines inklusiven Schreibunterrichts misst: Erfasst werden 1. die formative und summative Beurteilung von Lernfortschritten und Lernergebnissen im Schreiben, 2. die Förderung von Schreibfähigkeiten im Schreibprozess und 3. die Implementierung kooperativer Lernformen im Schreibunterricht als domänenspezifische Dimensionen. Der onlinebasierte Fragebogen wurde pilotiert und in einer deutschlandweiten Studie mit Lehramtsstudierenden (N=693) eingesetzt. Neben der Selbstwirksamkeit wurden zahlreiche individuelle Variablen erhoben, z. B. Studieninteresse, Praxiserfahrungen. Die Daten werden deskriptiv und mit multivariaten Analysemethoden ausgewertet. Wir präsentieren unsere Ergebnisse zur Struktur der domänenspezifischen Selbstwirksamkeit im inklusiven Schreibunterricht und zu den wichtigsten Einflussfaktoren.

Literatur:

- Klassen, R. M., & Tze, V. (2014). Teacher's self-efficacy, personality, and teaching effectiveness: A meta-analysis. *Educational research review* (12), 59–76.
- Meschede, N., & Hardy, I. (2020). Selbstwirksamkeitserwartungen von Lehramtsstudierenden zum adaptiven Unterrichten in heterogenen Lerngruppen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 23(3), 565–589.
- Sturm, A., Lindauer, N., & Sommer, T. (2016). „Es fehlen Gefühle und Details in der Geschichte“ – Wissen und Überzeugungen von Lehrpersonen in der Domäne Schreiben. *Leseforum.ch* (3), 1–12.

Kontakt: jagemann@uni-wuppertal.de; schwinning@uni-wuppertal.de

Sarah Bormann, Katrin Böhme (Universität Potsdam)

Aspekte Leichter Sprache im schulischen Kontext – Förderpotential oder Stigmatisierungsgefahr?

Durch die Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention ist der Zugang zu integrativer Bildung als Baustein für Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe für alle Menschen in Deutschland festgelegt. Als Reaktion darauf wurde auch die Bereitstellung von Informationsangeboten in Leichter Sprache gesetzlich festgeschrieben (Bredel, 2019). Bundesbehörden, Museen und Ministerien bieten auf ihren Internetseiten Informationen in Leichter Sprache an, sodass für Erwachsene mit geringen Lesekompetenzen die Varietät mindestens teilweise politisch und gesellschaftlich anerkannt ist.

Anders verhält es sich noch mit Leichter Sprache in der schulischen Bildung. Obwohl die Schaffung von Bildungsteilhabe für alle politischer Konsens und in der UN-Kinderrechtskonvention festgehalten ist, ist die Bereitstellung von sprachlich vereinfachten Materialien nicht didaktischer Konsens. Didaktische Konzeptionen und Materialien streben nach der bildungssprachlichen Norm (Becker-Mrotzek, 2019), die jedoch nicht allen Schülerinnen und Schülern unmittelbar zur Verfügung steht (Bredel, 2019). Zwar wird sprachliche Vereinfachung sowie der Einsatz Leichter Sprache als Möglichkeit zur Unterstützung bestimmter Schülerinnen- und Schülergruppen in der didaktischen Diskussion thematisiert (Bock, Fix & Lange, 2017), jedoch gleichzeitig betont, dass mithilfe des Konzepts schulische Bildungsziele nicht erreicht werden können sowie eventuelle Unterforderung bestimmter Gruppen oder sogar eine Stigmatisierung förderbedürftiger Schülerinnen und Schüler resultieren könnte (Kilian, 2017). Das Konzept ist speziell vor dem Hintergrund der bildungssprachlichen Kompetenzziele des Deutschunterrichts umstritten.

Wissenschaftlich bisher ungeklärt ist die Frage, ob auch Lehrkräfte als Experten für die Praxis diese Gefahren sehen. Im Vortrag werden daher Befunde einer Befragung von 268 Lehrkräften der Sekundarstufe I, von denen über 90% angaben, Deutsch zu unterrichten (Bormann & Böhme, 2021), dargestellt sowie speziell die Perspektiven auf potentiell negative Effekte Leichter Sprache präsentiert. Empirisch zeigt sich, dass die Lehrkräfte verschiedener Schulformen dem Einsatz Leichter Sprache im Unterricht gegenüber positiv eingestellt sind. Sie halten einen Einsatz für leseschwache Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihre Kompetenzentwicklung für sinnvoll, fast die Hälfte von ihnen gab auch an, Leichte Sprache bereits im Unterricht verwendet zu haben. Gleichzeitig werden potentielle negative Effekte von den befragten Lehrkräften weniger gesehen, als dies in der Literatur gezeigt wird. Insbesondere Förderschullehrkräfte stellen Befürchtungen zu Stigmatisierung oder Stagnation des Lernens in den Hintergrund. Zu diskutieren ist, ob eine stärkere Sensibilisierung von Lehrkräften vonnöten wäre oder ob die Gefahren von Leichter Sprache im inklusiven Unterricht in der Theorie eventuell überschätzt werden. Dies zieht wiederum verschiedene didaktische Implikationen nach sich, die im Vortrag ebenfalls thematisiert werden. So könnte Leichte Sprache unter der Prämisse, dass Lehrkräfte positive Einstellungen zu und Erfahrungen mit dem Konzept haben, in didaktischen Konzeptionen beispielsweise für den Leseunterricht oder die Vermittlung von fachlichen Inhalten berücksichtigt und als Unterstützungsinstrument erprobt werden.

Literatur:

Becker-Mrotzek, M. (2019). Bildungssprache und sprachliche Bildung fördern. Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik (13), 141 – 151.

Bock, B. M., Fix, U. & Lange, D. (Hrsg.). (2017). "Leichte Sprache" im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung (Kommunikation - Partizipation - Inklusion, Band 1). Berlin: Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur.

Bormann, S. & Böhme, K. (2021). Einstellungen von Lehrkräften der Sekundarstufe I zur sprachlichen Anpassung von Sachtexten und zur Leichten Sprache. Der Deutschunterricht, 73 (1), 64-73.

Bredel, U. (2019). Leichte Sprache–Ein Instrument zur Sprachförderung? KöBeS–Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik (13), 205-224.

Kilian, J. (2017). „Leichte Sprache“, Bildungssprache und Wortschatz – Zur sprach- und fachdidaktischen Wertigkeit der Regelkonzepte für „leichte Wörter“. In Bock, B.M., Fix, U. & Lange, D. (Hrsg.), "Leichte Sprache" im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung (1. Aufl., S. 275–300). Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.

Kontakt: saborman@uni-potsdam.de; katrin.boehme@uni-potsdam.de

Montag, 19.9.2022

14.00-14.45

Anke Reichardt (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Entwicklung von Lernaufgaben für den inklusiven Rechtschreibunterricht – zwischen Differenzsensibilität und Lernzielorientierung

Die Fachdidaktiken sind gefordert, Konzepte zum inklusiven Unterricht zu entwickeln. Dazu gilt es u.a., domänenspezifisch die Lerngegenstände auf ihre Inklusionspädagogische Anschlussfähigkeit hin zu überprüfen (u.a. Naugk et al. 2016). Das hier vorgestellte Projekt „Lernaufgaben im differenzsensiblen Schriftsprachunterricht (Ladiff)“ folgt dieser Prämisse, da jeder Lerngegenstand spezifische kognitive, sprachliche, soziale und weitere Zugangs- und Bearbeitungsweisen erfordert (Knopp/Becker-Mrotzek 2018). Die Rechtschreibdidaktik widersetzt sich auf den ersten Blick einer Eignung für den inklusiven Unterricht in besonderer Weise, sind hier doch die exkludierenden Maßnahmen in Form von Legastheniediagnostik, LRS-Klassen und (außerschulischen) lerntherapeutischen Angeboten manifestiert.

Im Projekt – das sich zwischen Professionalisierungs- und Entwicklungsforschung verortet – wird dazu mit Lehrkräften ($N = 26$) im Rahmen einer digitalen Fortbildungsreihe zur Rechtschreibung im inklusiven Grundschulunterricht im Schuljahr 2021/22 zusammengearbeitet. Als Expert:innen für das Lernen und Leisten der Kinder entwickeln und erproben sie differenzsensible Aufgaben in ihrem Unterricht unter Berücksichtigung des in der Mathematikdidaktik entwickelten Konzepts der ‚natürlich differenzierenden‘ Lernaufgaben (Krauthausen/Scherer 2010). Diese Aufgaben zielen auf das gemeinsame Lernen aller Kinder jenseits von Lernzielgleichheit, Homogenisierung oder Individualisierung. Dazu werden fachdidaktische Annahmen zum Rechtschreiblernen mit pädagogisch-didaktischen Überlegungen zum gemeinsamen Lernen zusammengeführt.

Im Vortrag werden die in diesem Schuljahr von den Lehrkräften entwickelten Lernaufgaben vorgestellt. Für den Rechtschreibunterricht sind u.a. die Struktureigenschaften der Schriftsprache von besonderer Bedeutung für das Lernen bei zugleich großem Systematisierungspotential. Die Auswahl, Zusammenstellung, Klarheit und Richtigkeit des Lernangebots entscheiden darüber, ob und wie Schüler:innen lernen.

Das Forschungsinteresse zielt auf die Frage, ob die Berücksichtigung von Differenzsensibilität und Inklusion auch für den Rechtschreibunterricht einzulösen ist. Auf der Basis von Materialanalysen werden die Lernaufgaben aus fachdidaktischer Perspektive reflektiert. Anhand der videographierten Szenen (u.a. zur kollegialen Fallberatung) wird rekonstruiert, mit welchen Prämissen die Aufgaben entwickelt werden und welche Erfahrungen die Lehrkräfte im Unterricht damit machen.

Literatur:

Knopp, M., & Becker-Mrotzek, M. (2018). Theoretische und empirische Perspektiven auf Inklusion – Ein Systematisierungsversuch aus Sicht der Sprachdidaktik. *Didaktik Deutsch* (44), 84–100.

Krauthausen, G., & Scherer, P. (2010). Umgang mit Heterogenität. Natürliche Differenzierung in der Grundschule. Handreichung des Programms SINUS an Grundschulen. Kiel: IPN.

Naugk, N., Ritter, A., Ritter, M., & Zielinski, S. (2016). Deutschunterricht in der inklusiven Grundschule. Perspektiven und Beispiele. Weinheim & Basel: Beltz.

Kontakt: anke.reichardt@paedagogik.uni-halle.de

Montag, 19.9.2022

14.45-15.30

Konstanze Edtstadler (Pädagogische Hochschule Steiermark), **Iderblog ii – Team**

Neue Sichtweisen auf die Rechtschreibdidaktik durch die Anwendung von Learning-Analytics-Verfahren

„Learning Analytics“ wurde 2011 bei der ersten „Conference on Learning Analytics & Knowledge“ als Messung, Sammlung, Analyse und Erörterung von Lernerdaten, um so das Lernen zu verstehen und zu optimieren, definiert (SoLAR 2022). Anhand der im interdisziplinären und internationalen Team entwickelten kostenlosen Internetplattform www.iderblog.eu wird aufgezeigt, wie mit dieser Technologie ein inklusiver Rechtschreibunterricht in Verbindung mit dem Verfassen von Texten praktisch gestaltet werden kann und wie diese neuen Analysemöglichkeiten zu einer evidenzbasierten Rechtschreibdidaktik beitragen können. Möglich ist dies aufgrund der Systemarchitektur des sogenannten intelligenten Wörterbuchs, das das Kernstück der Schreibplattform dargestellt. Es weist für jedes darin vorhandene Lemma (z.B. *fahren*) alle dazugehörigen Wortformen (z.B. *fahren, fährst, fuhr*) auf, für die wiederum die entsprechenden Fehlerwortformen auf Basis von rund 150 linguistisch bzw. orthografiethoretisch fundierten Phänomenen vorhanden sind (z.B. Dehnungs-h fehlt: *fahren* → *faren*; Umlautschreibung bei Flexion: *fährst* → *fehrst*).

In praktischer Hinsicht können so Schüler*innen ab acht Jahren auf „Knopfdruck“ ihre – in beliebiger Länge und zu jedem beliebigen Thema frei verfassten – Texte hinsichtlich der Rechtschreibfehler überprüfen lassen, wobei sie kognitiv aktivierende Hilfestellungen für die Korrektur von (bereits kategorisierten) Rechtschreibfehlern erhalten. Diese Fehler sind folglich die Basis für die automatisierte Auswertung nach Fehlerkategorien, die jedem/r Schüler/in mit darauf abgestimmten spezifischen digitalen Übungsangeboten präsentiert wird. Dabei werden auch individuelle Übungen auf Basis der falsch geschriebenen Wörter generiert, die in eigens entwickelten Übungsformaten mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden verfügbar sind (vgl. Ebner, Edtstadler, Ebner 2020).

In wissenschaftlicher Hinsicht wird anhand von 5486 frei verfassten Texten vorgestellt, wie dieser Ansatz eine evidenzbasierte Einschätzung problematischer Rechtschreibkategorien unterstützt. Dabei wird jeweils die Anzahl der falschen Schreibungen einer Kategorie (z.B. Schreibung des Umlauts) in Relation mit den richtigen Schreibungen ausgewertet. Dadurch kann die z.B. von Reichardt (2015) formulierte Forderung der Berücksichtigung der Basisrate umgesetzt werden, die bei einer klassischen – manuell durchgeführten – qualitativen Fehleranalyse in dieser Größenordnung zu aufwändig wäre. Die Systemarchitektur mit der Untergliederung der Kategorien in Phänomene erlaubt zudem mithilfe von Chi²-Tests die Überprüfung, ob bei einzelnen Phänomenen einer Kategorie (z.B. Umlautschreibung bei Flexion vs. Derivation) signifikant mehr Fehler auftreten als statistisch erwartet.

Neben der Vorstellung bereits vorhandener Entwicklungen und Ergebnisse zielt der Vortrag darauf ab, weitere Potenziale für einen Rechtschreibunterricht zu diskutieren, der der Heterogenität der Schüler/innen gerecht wird.

Literatur:

Ebner, M., Edtstadler, K., & Ebner, M. (2020). Learning Analytics and Spelling Acquisition in German – the Path to Individualization in Learning. In P. Zaphiris, & A. Ioannou (Eds.), *Learning and Collaboration Technologies. Designing, Developing and Deploying Learning Experiences*. Cham: Springer. 317-325.

Reichardt, A. (2015). *Rechtschreibung im Textraum. Modellierungen der Schreibkompetenz in der Grundschule*. Duisburg: Gilles & Francke.

SoLAR – Society of Learning Analytics Research (2022). *What is Learning Analytics?* <https://www.solaresearch.org/about/what-is-learning-analytics/> (30.03.2022)

Kontakt: konstanze.edtstadler@phst.at; www.iderblog.eu

Karina Becker (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg)

Emotionen im Deutschunterricht. Vorschläge für einen diversitätsorientierten Lehr-Lern-Weg

In ihrer Studie „Unnatural Emotion“ (1988) stellt die amerikanische Anthropologin Catherine A. Lutz Emotionen als universal geltende Konzepte infrage und zeigt, dass die jeweiligen kulturellen Diskurse von ihrem sozialen Kontext abhängen, da sie durch den jeweiligen Standpunkt der Sprechenden geformt seien.

Für die Deutschdidaktik bedeutet dies, dass ein literarischer Text nicht nur auf der Darstellungsebene im Hinblick auf intersektionale Verflechtungen zu analysieren ist, sondern auch auf der diskursiven Ebene, indem sowohl die diskursive Darstellung von beispielsweise Emotionen in literarischen Texten relativiert, historisiert und kontextualisiert wird als auch zugleich die jeweilige Subjektivierung und Perspektive der Leser*innen berücksichtigt wird. Denn nicht nur die Texte, sondern auch die Art und Weise, wie die Texte rezipiert werden und wie über sie gesprochen wird, ist von den jeweiligen Standpunkten und sozialen Verflechtungen der Sprechenden geformt. Etablierte Ansätze zum identitätsorientierten Deutschunterricht, etwa von Spinner (1980), Frederking (2013) und Abraham (2015), lassen die diversen Subjektordnungen und Subjektkulturen der Rezipient*innen in den Phasen der Textbegegnung und Interpretation allerdings unberücksichtigt, wodurch kulturelle Diskurse nicht offengelegt und diskutiert werden.

Im Vortrag soll auf Basis des Modells zum subjektivationsorientierten Literaturunterricht (Becker 2021) und den Ansätzen von Frickel/Zepter (2018) ein Lehr-Lern-Weg für einen diversitätsorientierten Deutschunterricht vorgestellt werden, der die Diversität der Lernenden nicht nur berücksichtigt, sondern zentral macht, indem Emotionen als soziale Konstrukte – verwoben mit sozialen Kategorien wie Gender, Race, Class – auf der Text- und Leser*innenseite offengelegt werden, und die Ambiguität von Literatur und Literaturverstehen gezielt gefördert wird.

Literatur:

Abraham, U. (2015): Literarisches Lernen in kulturwissenschaftlicher Sicht, in: Leseräume 2, 7-15.

Becker, K. (2021): Briefroman und Subjektivierung. Transformationen der Gattung und des Subjekts und deren Bedeutung für einen subjektivationsorientierten Literaturunterricht. Würzburg.

Frederking, V. (2013): Identitätsorientierter Literaturunterricht, in: Taschenbuch des Deutschunterrichts, Bd. 2, Literatur- und Mediendidaktik, hg. v. Volker Frederking u. a., Baltmannsweiler, 427–470.

Frickel, D. A./Zepter, A. L. (2018): Ansätze für einen integrativen, Emotionen fokussierenden Unterricht mit literarischen Texten: Zugänge zum ›Kern‹ literarischen Verstehens, in: Ästhetische Rezeptionsprozesse aus didaktischer Perspektive, hg. v. Andrea Bertschi-Kaufmann u. Daniel Scherf, Weinheim, 164–176.

Lutz, C. A. (1988): Unnatural Emotions. Everyday Sentiments on a Micronesian Atoll and their Challenge to Western Theory. Chicago.

Spinner, K. H. (1980): Identität und Deutschunterricht, Göttingen.

Kontakt: karina1.becker@ovgu.de

Judith Leiß (Universität zu Köln)

Inklusionsorientierte Deutschdidaktik(en): Bogers Trilemma der Inklusion als metatheoretischer Rahmen für eine produktive Pluralisierung des Diskurses

In der inklusionsorientierten Deutschdidaktik wird mit sehr unterschiedlichen Konzeptualisierungen von ‚Inklusion‘ gearbeitet, die – etwa auf Grund unterschiedlicher ontologischer Prämissen – theoretisch nicht immer miteinander vereinbar sind. So ist beispielsweise eine sozialkonstruktivistisch ausgerichtete Konzeptualisierung, die auf die Dekonstruktion von Differenzkategorien sowie die kritische Reflexion von Unterscheidungspraxen abzielt, nicht vereinbar mit Empowerment-Ansätzen, die Merkmale wie ‚weiblich/männlich‘ oder ‚behindert/nicht behindert‘ als wesentlich begreifen und Heterogenität als etwas der Unterscheidung Vorgängiges, per se Gegebenes bearbeiten.

Die faktische Pluralität der Inklusionsbegriffe ist nicht per se problematisch. Um sie produktiv zu machen, müssten allerdings unterschiedliche Ansätze und deren jeweilige Prämissen aufeinander bezogen werden, so dass ihre Anschlussfähigkeit diskutiert werden kann. Die Sichtung einschlägiger Publikationen seit 2014 zeigt jedoch, dass dies kaum geschieht. Die Pluralität wird zwar konstatiert (vgl. z.B. Olsen/Hochstadt), aber theoretisch kaum analysiert oder auf produktive Weise miteinander in Beziehung gesetzt.

Der Beitrag zielt daher darauf ab, die deutschdidaktisch perspektivierte Theoretisierung des Inklusionsdiskurses voranzutreiben und dabei die politische Dimension von Inklusion im Sinne einer umfassenden Antidiskriminierungsstrategie (vgl. Bittlingmayer/Sahrai 2017) in den Fokus zu rücken. Als metatheoretische Grundlage dient die aus der Pädagogik stammende Theorie der trilemmatischen Inklusion von Mai-Anh Boger. Deren Mittelpunkt bildet ein Modell, das auf der Methode der sozialwissenschaftlichen Kartographierung basiert (Boger 2019a) und mit dessen Hilfe Theorien der Inklusion anhand ihrer unterschiedlichen epistemologisch-ontologischen Grundannahmen und der daraus resultierenden politischen ‚Einsatzpunkte‘ (Empowerment, Normalisierung, Dekonstruktion) systematisch verortet werden können (Boger 2019b).

Nach einer kurzen Vorstellung der Theorie der trilemmatischen Inklusion soll zunächst anhand einiger Beispiele gezeigt werden, wie verschiedene deutschdidaktische Ansätze mit Hilfe dieser Theorie zunächst strikt deskriptiv verortet und miteinander verglichen werden können. Es wird zu zeigen sein, dass jede theoretische Positionierung einerseits mit bestimmten Potenzialen für einen auf Antidiskriminierung abzielenden Deutschunterricht einhergeht, andererseits aber (logisch notwendig) auch didaktische und soziale Ausschlüsse produziert. Abschließend soll diskutiert werden, wie eine explizite(re) Reflexion der jeweiligen Prämissen unterschiedlicher Inklusionskonzepte und der damit zusammenhängenden politischen Einsatzpunkte zur Weiterentwicklung einer ebenso pluralen wie interdisziplinär anschlussfähigen, inklusionsorientierten Deutschdidaktik beitragen könnte.

Literatur:

Bittlingmayer U. H. / Sahrai, D. (2017). Inklusion als Anti-Diskriminierungsstrategie. In: Scherr A. et al. (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung. Springer, 683–699.

Boger, M.-A. (2019a). Die Methode der sozialwissenschaftlichen Kartographierung. Eine Einladung zum Mitfühlen – Mitdiskutieren – Mitdenken (Bd. 1). Edition Assemblage (e-book).

Boger, M.-A. (2019b). Theorien der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdenken (Bd. 4). Edition Assemblage.

Hochstadt, Ch. / Olsen, R.. Deutschunterricht und Inklusion. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch Deutschunterricht und Inklusion. Beltz, 8–13.

Kontakt: Judith.Leiss@uni-koeln.de

Mittwoch, 21.9.2022

10.15-11.00

Daniela Frickel (Universität zu Köln)

Literaturunterricht als Möglichkeitsraum – entwicklungsorientierte Ansätze zu einer inklusionsorientierten Unterrichtsplanung

Inklusive Pädagogik und Didaktik fordern, ein Gleichgewicht zwischen Individualisierung und Differenzierung im gemeinsamen Unterricht anzustreben und eine „Differenzierung ohne Ausgrenzung“ (Müller Bösch/Schaffner Menn 2018: 95) zu gewährleisten. Dass dahingehend besonderer Forschungsbedarf besteht, hat auch die ethnographische Studie von Angelika Thäle zum *Inklusiven Deutschunterricht in der Sekundarstufe I. Praktiken im Umgang mit literarischen Texten* gezeigt. Hier wird eine „Doppelstruktur im Unterricht“ festgestellt, die „durch unterschiedliche fachbezogene Angebote, z. B. verschiedene Textgrundlagen“, aber auch „unterschiedliche Bearbeitungszeiten der Schüler*innen sowie spezifische Praktiken des Teamteachings“ etabliert werde und mehr auf ein Neben- als Miteinander hinwirke. (Thäle 2020, 288) Wie aber lässt sich ein Literaturunterricht als „Möglichkeitsraum“ planen (Feusers 2013), der allen Schüler*innen Entwicklungs- und Bildungsangebote bereitstellt?

Die Literaturdidaktik exploriert seit einigen Jahren Konzeptionen einer inklusiven Pädagogik und Didaktik, um Anknüpfungspunkte für eine dahingehende Neugestaltung bzw. Anpassung von Unterrichtskonzepten zu entwickeln. Es zeigen sich aber Leerstellen in der didaktischen Theoriebildung. Eines dieser Desiderate ist die Frage nach geeigneten Ansätzen zur Differenzierung und die Passung von Lerngegenstand und Lernenden. Dieser Beitrag möchte daher Entwicklungstheorien als Bezugstheorien (vgl. Hoffmann 2016) für eine inklusionsorientierte Literaturdidaktik vorstellen und insbesondere auf die aus der kulturhistorischen Schule hervorgegangene Tätigkeitstheorie eingehen, um diese als einen Ansatz für eine inklusionsorientierte Planung des Literaturunterrichts aufzugreifen. Als Grundlage hierfür wird auf das dreidimensionale didaktische Modell von Georg Feuser rekurriert, das eine Analyse der Sach-, Tätigkeits- sowie Handlungsstruktur vorsieht und damit einige Verknüpfungsmöglichkeiten mit literaturdidaktischen Konzeptionen anbietet, aber auch deren Reflektion und Modifikation anleiten kann. Vor allem werden dadurch seitens der Disziplin derzeit weniger populäre Perspektiven auf Diagnostik und Differenzierung eröffnet, die auch den Diskurs um Komplexität und Passung tangieren. Der Beitrag möchte dabei zeigen, dass eine auf diesen Grundlagen aufsetzende Unterrichtsplanung, die der Heterogenität der Lerngruppe gerecht werden will, auch dem ästhetischen Gegenstand Geltung verschafft, der aufgrund seines vielfältigen Potentials

zusammen mit den Lernenden einen Möglichkeitsraum für ästhetisches Erleben und literarisches Lernen aufspannen kann.

Literatur:

Feuser, G. (2013). Die „Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand“ – eine Entwicklung induzierendes Lernens. In G. Feuser, J. Kutscher (Eds.), *Entwicklung und Lernen. Behinderung, Bildung, Partizipation*. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik: Band 7. Stuttgart: Kohlhammer, S. 283-293.

Hoffmann, T. (2016). Entwicklungsorientierte Begründungen der Didaktik im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion. In O. Musenberg; J. Riegert, Judith (Eds.), *Didaktik und Differenz*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 91-110.

Müller Bösch, C.; Schaffner Menn, A. (2018). Didaktische Möglichkeiten im Unterricht für alle. In: R. Luder, Reto; A. Kunz; C. Müller Bösch (Eds.): *Inklusive Pädagogik und Didaktik*. 2. Aufl. Bern: hep, S. 73-116.

Thäle, A. (2020): *Inklusiver Deutschunterricht in der Sekundarstufe I. Praktiken im Umgang mit literarischen Texten*. Wiesbaden: Springer VS.

Kontakt: daniela.frickel@uni-koeln.de

Mittwoch, 21.9.2022

11.00-11.45

Juliane Dube (Bergische Universität Wuppertal)

Erklärvideos im Literaturunterricht nutzen – Ein kritischer Blick auf Gegenstand und initiierte Lernprozesse

Eine Vielzahl an digitalen Medien und Anwendungen wird seit den vergangenen Schulschließungen nun verstärkt auch im formalen Bildungskontext eingesetzt. Hierzu zählen insbesondere auch Erklärvideos.

Im Kontext einer entwicklungsorientierten fachdidaktischen Forschung (vgl. u.a. Dube 2020) widmet sich der Beitrag einerseits den fachspezifischen Lernchancen und Herausforderungen im Umgang mit Erklärvideos und andererseits mit der Entwicklung einer digital gestützten Lernumgebung zum Umgang mit literarischen Texten für Schüler*innen in den Jahrgängen 8-10. Vor dem Hintergrund, dass vor allem Schüler*innen mit niedrigem sozioökonomischem Status, Deutsch als Zweitsprache oder mit sonderpädagogischem Förderbedarf bisher nur unzureichend an der schulischen Digitalisierung partizipieren konnten (vgl. u.a. Bešić & Holzinger 2020), nimmt das Projekt von Beginn an Schüler*innen aus heterogenen Lerngruppen in den Blick.

Gegenstand des Sektionsbeitrags sollen erste Ergebnisse aus den Micro- und Mesozyklen des Projektes „Lernvideos im inklusiven Deutschunterricht“ (LiD) sein. Ziel dieser war die Klärung der Frage, wie Lernende mit und ohne sonderpädagogischem Förderschwerpunkt im Bereich Lernen und geistige Entwicklung Erklärvideos zum Aufbau gattungstypologischen Wissens zur Kurzgeschichte rezipieren und welche Lernprozesse sich dabei und in Anschlusssituationen der Textanalyse nachzeichnen lassen (vgl. Dube 2021). Die beobachteten Rezeptions- und Lernprozesse wurden videografisch begleitet und durch Laut-Denken-Protokolle sowie

kurze leitfadengestützte Interviews ergänzt. Die Auswertung der videografisch erfassten Daten erfolgte mit einem kodierenden Beobachtungsverfahren. Verbal- und Schriftdaten wurden qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die zusammengetragenen Lernprozessdaten wurden anschließend um Ergebnisse zur fachlichen sowie fach- und mediendidaktischen Qualität von Erklärvideos (vgl. Dube 2022, eingereicht) ergänzt, sodass erste Design-Prinzipien für die Entwicklung prototypischer digital gestützter Lernumgebungen zum Aufbau literarischen Verstehens im Umgang mit Kurzgeschichten abgeleitet werden können.

Literatur:

Bešić, E., & Holzinger, A. (2020). Fernunterricht für Schüler*innen mit Behinderungen: Perspektiven von Lehrpersonen. In: *Zeitschrift für Inklusion*, (3). Abgerufen von <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/580>

Dube, J. (2021, eingereicht). Erklärvideos auf dem Prüfstand. Ein gegenstandsspezifisches Analyse- und Qualitätsraster für Erklärvideos im Literaturunterricht. In: *Sammelband zur Tagung: Digitale Clips und Lernvideos im Deutschunterricht. Untersuchungen zu YouTube, VIMEO & Co. aus sprach-, literatur- und mediendidaktischer Perspektive*, hrsg. v. Lara Arndt; Michael Beißwenger; Juliane Dube & Steffen Gailberger.

Dube, J. (2021). Literaturunterricht über YouTube. Erklärvideos in heterogenen Lerngruppen. *MiDu* (3), H. 1, 1-23. <https://journals.ub.uni-koeln.de/index.php/midu/article/view/1185/1134>.

Dube, J. (2019). Fachdidaktische Entwicklungsforschung zwischen Handlungs- und Praxisforschung. In: *Empirische Erhebungs- und Auswertungsverfahren in der deutschdidaktischen Forschung*, Bd. 2., hrsg. von Jan Boelmann. Baltmannsweiler: Schneider, 49-65.

Kontakt: dube@uni-wuppertal.de

Mittwoch, 21.9.2022

11.45-12.30

Leonie Carell, Wiebke Dannecker, Laura Müller, Kerstin Ziemer (Universität zu Köln)

Partizipation im inklusiven Literaturunterricht ermöglichen – Aktuelle Ergebnisse aus dem interdisziplinären Projekt DigiLi

Mit den gesellschaftlichen Transformationsprozessen Digitalisierung und Inklusion sind zwei Querschnittsthemen fachdidaktischer Forschung benannt, die für die Unterrichtspraxis immer wieder als Herausforderung benannt, aber noch zu selten aufeinander bezogen werden (Dannecker/Konya-Jobs 2021). Der inklusive Literaturunterricht hat die Aufgabe, allen Menschen die kulturelle Teilhabe an Literatur zu ermöglichen, fachbezogene Bildungsangebote für alle Schüler:innen zu unterbreiten sowie individuelle Lernfortschritte und subjektiv sinnvolle Teilhabe an kooperativen Unterrichtsangeboten zu initiieren (Musenberg/Riegert 2015).

Das vom BMBF geförderte Projekt DigiLi geht aus interdisziplinärer Perspektive der Forschungsfrage nach, inwiefern sich die Potenziale von digitalen Lehr-Lern-Materialien für den Literaturunterricht in heterogenen Lerngruppen nutzen lassen. In Kooperation mit der Inklusiven Universitätsschule Köln wird ein digitales und zugleich barrierefreies Lehr-Lernarrangement für den Doppeljahrgang 7/8 entwickelt, das im Sinne einer iterativen Forschungslogik

empirisch erprobt wird. Dazu nutzt das Projekt mit der Fachdidaktischen Entwicklungsfor- schung einen innovativen Forschungsansatz, der zugleich als methodologisches Bindeglied zu einer anwendungsorientierten Entwicklungsarbeit fungiert und einen Konnex von Wissen- schaft und Schulpraxis schafft (Dube/Prediger 2017).

Der Vortrag stellt das Forschungsdesign vor und die Ergebnisse, die im ersten Design-Zyklus in Form von Interviews erhoben und mit der Qualitativen Inhaltsanalyse (Gropengießer 2008) ausgewertet wurden, zur Diskussion.

Literatur:

Dannecker, W., & Kónya-Jobs, N. (2021). „Literarisches Verstehen im Kontext von Digitalisierung und Inklusion“ In MiDU 1. <https://journals.ub.uni-koeln.de/index.php/midu/article/view/1184>.

Dube, J., & Prediger, S. (2017). „Design-Research – Neue Forschungszugriffe für unterrichtsnahe Lernprozessfor- schung in der Deutschdidaktik“. In leseforum.ch 1/2017.

Gropengießer, H. (2008). „Qualitative Inhaltsanalyse in der fachdidaktischen Lehr-Lernforschung“. In Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse, herausgegeben von P. Mayring & M. Gläser-Zikuda. Weinheim/Basel: Beltz, 172– 89.

Musenberg, O., & Riegert, J. (2015). „Inklusiver Fachunterricht als didaktische Herausforderung“. In Inklusiver Fachunterricht in der Sekundarstufe, herausgegeben von Dens. Stuttgart: Kohlhammer, 13–28.

Kontakt: leonie.carell@uni-koeln.de; w.dannecker@uni-koeln.de; lmuell95@uni-koeln.de; competens@aol.com